



Erma pflanz kirchen

Alhärenberg

Saloufiam

S. JOHANNES PEAR

S. MARCUS MINSTER

»Ankunft Pirmins auf der Reichenau und Schlangenvertreibung«.  
Tafelbild nach 1624 im Marienmünster zu Mittelzell, Reichenau. Photo: Th. Keller

# I.

## Zur Quellenlage und zum Stand der Forschung

Wie bei den meisten frühmittelalterlichen Klöstern wissen wir über Aussehen, Bauschichte und Topographie des Klosters Reichenau sehr wenig. Die Gebäude sind heute zum allergrößten Teil verschwunden. Schriftquellen liegen nur wenige vor, und das archäologische Interesse hat sich in der Vergangenheit auf die frühen Reichenauer Kirchenbauten konzentriert, nicht auf das Kloster in seiner funktionalen, organischen und historisch relevanten Gesamtheit.

Die frühmittelalterlichen Mönche, und in besonderer Weise die des Inselklosters, haben sich zwar mit ihrem Lebensraum, seiner Topographie und baulichen Gestaltung ohne Zweifel auch wissenschaftlich auseinandergesetzt; ein berühmtes Zeugnis solch höchst gelehrter Beschäftigung ist der St. Galler Klosterplan. Er demonstriert die monastische Motivation dieser Auseinandersetzung mit klösterlichem Bauen. In der schriftlichen Überlieferung hören wir sonst aber im allgemeinen wenig über Klosterbauten. Die alltägliche Umgebung der Mönche fand geringen Niederschlag im frühmittelalterlichen Schrifttum. Nur selten sind Beschreibungen früh- und hochmittelalterlicher Klöster überliefert<sup>1</sup>. Die zahlreichen Rekonstruktionsvorschläge, die solche Beschreibungen immer wieder angeregt haben, zeigen indessen, wie problematisch die Auswertung dieser Zeugnisse ist und wie wenig sie sich dazu eignen, über die Anordnung und die bauliche Gestalt von Klostergebäuden tatsächlich Grundlegendes in Erfahrung zu bringen. Klosterbau und Klostertopographie des früheren Mittelalters können daher in aller Regel nur unter Zuhilfenahme der Archäologie ernsthaft erforscht werden. Gerade bei einem solchen Forschungsvorhaben wird augenfällig, wie wenig die von historischer Seite gelegentlich vorgetragenen Bedenken, ob denn die Mittelalterarchäologie Wesentliches zur Kenntnis der Geschichte beitragen könne, berechtigt sind<sup>2</sup>.

1 Die literarische Quellenlage spiegelt sich etwa in: J. SCHLOSSER, Die abendländische Klosteranlage; G. HAGER, Zur Geschichte der abendländischen Klosteranlage; J. FENDEL, Ursprung und Entwicklung der christlichen Klosteranlage; W. BRAUNFELS, Abendländische Klosterbaukunst; W. HORN, On the Origins of the Medieval Cloister; E. JAMES, Archaeology and the Merovingian Monastery. – Ein Beispiel für Klosterbeschreibungen unten S. 185, ferner 257f.

2 A. BORST, Lebensformen im Mittelalter, 21ff. (dazu kritisch H. STEUER in: Spiegel des täglichen Lebens, 3); vgl. A. BORST, Mönche am Bodensee, 17. – Eine realistische Einschätzung der Erkenntnismöglichkeiten künftiger Klosterarchäologie gibt E. JAMES, Archaeology and the Merovingian Monastery, 33ff.; hier wird unter anderem zu Recht die Forderung nach großflächigen Klostergrabungen erhoben; L. NEES, The Plan of St. Gall, 4, schreibt: »We ... desperately need many excavations of monasteries built and rebuilt during this period, so as to be in a position to test empirically the theory of a standardized plan spread throughout the Carolingian territories.«

Die Sachzeugnisse, Reste der Klosterbauten über und unter der Erde, stehen somit im Vordergrund der folgenden Ausführungen. Sporadische Schriftzeugnisse aus dem früheren Mittelalter treten hinzu; Hauptstück der Reichenauer Überlieferung ist und bleibt – wie gesagt – der einzigartige sogenannte St. Galler Klosterplan. Wichtige, aber problematische Quellen für unseren Entwurf einer historisch-topographischen Beschreibung des Inselklosters im früheren Mittelalter finden wir auch in den spätmittelalterlichen Baunachrichten und den frühneuzeitlichen Ansichten des Klostergeländes. Sie gestatten zuweilen Rückschlüsse auf frühmittelalterliche Bauzustände und die frühe klösterliche Topographie, können indessen nur zurückhaltend ausgewertet werden. Sie erweisen sich freilich dann als besonders wertvoll, wenn sie beispielsweise erlauben, eine Hypothese zu formulieren, die gemeinsam mit Grabungsaufschlüssen weiterführt.

Obwohl heute Berichte über einige ältere kontinentale Klostergrabungen vorliegen – namentlich Fulda, Lorsch, Inden/Kornelimünster, Brunshausen/Gandersheim, Essen, St. Pantaleon zu Köln, St. Ulrich und Afra zu Augsburg, Chiemsee, Cluny, Hirsau, St. Blasien, Allerheiligen zu Schaffhausen – und eine Reihe vielversprechender Untersuchungen sich im Gang befinden, wie Disentis, Müstair, Centula/Saint-Riquier, Corvey, San Vincenzo/Volturno, Farfa, stehen viele Grundfragen um den frühen abendländischen Klosterbau offen<sup>3</sup>. Zum einen waren frühmittelalterliche Klöster so ausgedehnte Anlagen<sup>4</sup>, »Klosterstädte«, daß bis heute keines umfassend oder vollständig untersucht worden ist. Meist tritt aber noch ein anderes Problem hinzu. Viele der bedeutenden frühmittelalterlichen Abteien hatten bis in die Neuzeit eine bewegte Geschichte, die den archäologischen Überresten ihrer Frühzeit oft nicht sehr zuträglich war. Ein Beispiel bietet St. Gallen, wo die Keller der neuzeitlichen Stiftsgebäude die Reste der frühen klösterlichen Gebäude sicherlich verwischt haben. Nur in seltenen Fällen, etwa dann, wenn das Klaustrium einmal verlegt wurde, liegen überhaupt günstige Voraussetzungen für archäologische Forschungen vor. Bei Reichenau handelt es sich um einen solchen Fall. Wie wir sehen werden, erlosch mit dem Ende der Blütezeit hier auch die klösterliche Bautätigkeit im Hochmittelalter, und als dann Bischof Fugger zu Beginn des 17. Jahrhunderts ein neues Konventsgebäude errichten ließ, fielen endgültig die Würfel für die Konservierung der alten Bauzustände im Klostergarten: Das Neue Kloster entstand auf der anderen Seite, im Süden des Münsters, wo der Neubau mit seinen tiefen Kellern nur mittelalterliche Nebengebäude berührte.

Vieles, was wir über den frühmittelalterlichen Klosterbau im allgemeinen wissen, verdanken wir dem St. Galler Klosterplan, der in der Reichenauer Schreibstube für das Nachbarkloster angefertigt worden ist<sup>5</sup>. Wegen seiner Einzigartigkeit und Anschaulichkeit beherrscht er die wissenschaftliche Diskussion zum Thema. So bedeutend die karolingische Planzeichnung aber zweifellos ist, so hat doch eine gewisse Überschätzung des Klosterplans – im Sinne eines paradigmatischen oder auch für die Klöster der Anianischen Reform maßgeblichen »Bauplanes« – mit zur Folge gehabt, daß sich die Klosterbauforschung auf ihn konzentrierte, während Untersuchungen einzelner Klosteranlagen demgegenüber in den

3 Vgl. jetzt G. BINDING – M. UNTERMANN, *Kleine Kunstgeschichte der mittelalterlichen Ordensbaukunst*; die Situation ist ähnlich bei den angelsächsischen und irischen Klöstern: R. CRAMP, *Monastic Sites*, sowie M. HERITY, *The layout of Irish early Christian monasteries*, geben Überblicke, ebenso beispielsweise U. LOBBEDEY, *Zur archäologischen Erforschung, über eine Gruppe karolingischer Klöster in Sachsen*.

4 Dies verdeutlicht augenfällig das von F. SCHWIND, *Zu karolingerzeitlichen Klöstern als Wirtschaftsorganismen und Stätten handwerklicher Tätigkeit*, 101 ff., ausgebreitete Material.

5 B. BISCHOFF, *Die Entstehung des Klosterplanes*, 67–78.

Hintergrund traten<sup>6</sup>. Solche Untersuchungen sind aber dringend erforderlich, denn nur vor dem Hintergrund der realen frühmittelalterlichen Klosteranlagen ist die Darstellung des Planes insgesamt und im einzelnen hinsichtlich ihrer Stellung in der frühen Klosterarchitektur beurteilbar und recht einzuschätzen. Für einen Ausschnitt der Zeichnung, die Plankirche, die in der Forschung stets eine besondere Rolle spielte, haben dies neuere Arbeiten deutlich gemacht<sup>7</sup>. Erst wenn es gelingt, auch den Ort des Planklaustums und der anderen klösterlichen Gebäude und Anlagen in der Entwicklung frühmittelalterlichen, fränkischen Klosterbaus zu bestimmen, wird die historische Bedeutung des Plans genauer zu erkennen sein. Die vorliegende Arbeit möchte auch hierzu einen Beitrag leisten, denn sie bemüht sich um die Darstellung und das Verständnis der frühen Bauten jenes Klosters, dessen Mönche den St. Galler Klosterplan angefertigt haben.

Obwohl es für die Zielsetzung dieser Untersuchung interessant und fruchtbar wäre, Stand und Probleme der Erforschung frühen Klosterbaus eingangs noch näher zu umreißen, soll darauf unter Hinweis auf das Werk von Horn und Born sowie auf die während der Drucklegung erschienene, den aktuellen Forschungsstand in mancher Hinsicht zusammenfassende »Kleine Kunstgeschichte der mittelalterlichen Ordensbaukunst in Deutschland« verzichtet werden; beide Werke führen vor Augen, daß ein kurzgefaßter Überblick heute nicht mehr gelingen kann und die gründliche monographische Behandlung einzelner Klöster notwendig wäre. Auf einen solchen Versuch am Beispiel der Abtei Reichenau – mit vielen Seitenblicken auf das Nachbarkloster St. Gallen freilich – möchte ich mich daher konzentrieren.

Die Ausgangslage in Reichenau ist bestimmt durch die ältere archäologisch-baugeschichtliche Erforschung der ehemaligen Abteikirche, des Marienmünsters in Mittelzell, die vor allem Hans Christ und Emil Reisser zu verdanken ist. Beide haben ihren umfangreichen Werken über die Münsterbaugeschichte Regesten der diesbezüglichen Schriftquellen beigegeben, welche die wichtigsten direkten Nachrichten auch zur frühen Baugeschichte des Klosters enthalten<sup>8</sup>. Reissers Buch bringt außerdem die meisten historischen Bildzeugnisse vom Münster und Klosterbezirk<sup>9</sup>. Was also die Schrift- und Bildüberlieferung anbelangt, liegen für unsere Zwecke schon brauchbare Vorarbeiten bereit, die im folgenden zwar in

6 Das tritt beispielsweise akzentuiert entgegen in dem großen Klosterplanwerk von W. HORN & E. BORN, *The Plan of St. Gall, wo der St. Galler Klosterplan als »paradigmatisches« karolingisches Kloster studiert wird: A Study of the Architecture & Economy of, & Life in a Paradigmatic Carolingian Monastery*, so der Untertitel. – Zur Kritik dieser Grundthese vgl. jetzt L. NEES, *The Plan of St. Gall*, 1 ff.

7 So etwa die Dissertation von W. JACOBSEN, *Der Klosterplan von St. Gallen*; vgl. auch die bei G. BINDING–M. UNTERMANN, *Kleine Kunstgeschichte der mittelalterlichen Ordensbaukunst*, 49 und 408 genannten neueren Arbeiten.

8 H. CHRIST, *Das Marienmünster in Reichenau*, 1–5 (Regesten zur Baugeschichte); E. REISSER, *Die frühe Baugeschichte*, 4–23, gibt die Schrift- und Bildquellen mit kritischen Anmerkungen und baugeschichtlicher Auswertung wieder. – Wahrscheinlich würden sich beim Durcharbeiten der Reichenauer Archivalien im Generallandesarchiv zu Karlsruhe noch weitere Quellen für die Klosterbaugeschichte finden. Reisser hat die Bestände nur teilweise durchgesehen (ebd., 4). Man darf indessen davon ausgehen, daß vor allem Quellen zutage kommen werden, welche die spätmittelalterliche und neuzeitliche Baugeschichte des Klosters betreffen und allenfalls indirekte Schlüsse auf frühmittelalterliche Bauzustände zulassen.

9 Ebd., 22–23 mit Taf. 1–9. – Dem wäre als älteste brauchbare Ansicht der Insel mit ihren Gebäuden eine Federzeichnung von um 1560 hinzuzufügen, abgebildet bei M. SCHEFOLD, *Alte Ansichten von Baden*, 505, und bei F. GÖTZ, *Geschichte der Stadt Radolfzell*, 68f. – Es handelt sich dabei um ein bislang meist übersehenes, indessen höchst wertvolles Bildzeugnis, weil es noch vor dem Fuggerbau datiert und somit die einzige – wenn auch summarische und ungenaue – Vorstellung vom alten Klausstrum vermittelt (Abb. 1). Ferner ist zu nennen Heinrich Murers Zeichnung (Abb. 2) von nach 1611.

einigen Fällen ergänzt werden können, im wesentlichen jedoch auch für die Kenntnis des frühmittelalterlichen Klosterbezirks und seiner Bauwerke grundlegend bleiben.

Die Erhebung der Reichenauer archäologisch-baugeschichtlichen Befunde und ihre Auswertung bedürfen hingegen näherer Erläuterungen, um auch diese – mindestens gleichgewichtige – zweite Quellenbasis nach Aussagekraft und Stellenwert näher einschätzen zu können. Wie bemerkt, haben sich Reisser und Christ auf die eigentliche Münsterbaugeschichte konzentriert, worauf auch die Bauaufnahmen mehr oder minder abgestellt waren, während beispielsweise Otto Gruber in seinem Beitrag zur Jubiläumsschrift ›Die Kultur der Abtei Reichenau‹ 1925 versucht hatte, von der organisch-funktionalen Gesamtheit der Klosteranlage und des Klausurums auszugehen – freilich auf völlig unzureichender Quellenbasis, wie ihm angesichts damals noch fehlender Grabungen natürlich bewußt war. Es ist bemerkenswert, was Gruber über den Abschnitt seines Aufsatzes schrieb, der sich mit den Mittelzeller Klosterbauten befaßt: »Ist die Kirche auch der wichtigste Teil der Gesamtanlage eines Klosters, so kommt baugeschichtlich den Klosterbauten im engeren Sinn, die die Wohnräume der Mönche und alle sonstigen zum Wesen eines Klosters gehörenden Bauteile enthalten, eine nicht minder große Bedeutung zu. Sie erzählen uns vom Leben und Treiben dieser Menschen, die sich nach bestimmter Regel zu einem gemeinsamen Lebensziele zusammengeschlossen haben, auch sie sind Zeugen dieser großen, klösterlichen Kultur. Wir finden darum erst in dem Bilde, das uns Kirche und Klosterbaulichkeiten zusammen geben, die Gesamtheit des Organismus, den eben ein Kloster darstellt. Über die Klosterbauten der Reichenau fehlen bis heute wissenschaftliche Untersuchungen. Wenn hier versucht werden soll, trotzdem ein Bild ihrer Art zu geben, so kann dies nur geschehen bei Gebrauch der Freiheit des Forschers, die Lücken zu ergänzen, die durch Ausgrabungen in Zukunft noch zu schließen sind.«<sup>10</sup> Gruber gebührt im übrigen auch das Verdienst, zuerst auf die in Reichenau überaus günstige Ausgangslage für eine umfassende archäologische Erforschung des Klosterbezirks hingewiesen zu haben<sup>11</sup>.

Diese Forschungen setzten indessen erst wesentlich später ein als bei den ähnlich bedeutenden frühmittelalterlichen Abteien Fulda<sup>12</sup> oder Lorsch<sup>13</sup> und legten noch stärkere Akzente auf die Klosterkirche als dort, was hinsichtlich unseres Anliegens von zentraler Bedeutung sein wird. Reissers archäologische Untersuchungen seit dem Jahre 1929 nahmen ihren Ausgang von der ehemaligen Abteikirche, auf deren frühe Baugeschichte sie ursprünglich und an sich zielten. Seine Grabungen und Befundaufnahmen im Klosterbezirk waren daher von Anfang an ein Nebenprodukt dieser eigentlichen Aufgabe, die er sich gestellt hatte, und blieben dies auch im Verlauf der Grabungsauswertung und -veröffentlichung. Während die Forschungen im und direkt am Münster eine aus übergreifenden Fragestellungen entwickelte Konzeption wenigstens ansatzweise erkennen lassen, waren Reissers Grabungen, Freilegungen und Befundbeobachtungen im umliegenden Klosterbezirk zumeist Reaktionen auf die beim Bau von Entwässerungsleitungen und ähnlichem immer wieder angeschnittenen Mauern und Gräber, die natürlich zu eingehenden Untersuchungen herausforderten und anreizten<sup>14</sup>.

10 O. GRUBER, Die Kirchenbauten der Reichenau, 853.

11 Ebd., 827ff.

12 Archäologische Forschungen seit 1882; vgl. die Übersicht in: Vorromanische Kirchenbauten, 181. – Jetzt H. HAHN, Art. ›Fulda. Domplatz-Bereich‹, 300–307.

13 Archäologische Forschungen seit 1908; vgl. die Übersicht ebd., 84. – Jetzt D. GROSSMANN, ›Klosterreste, Kirchenfragment, Torhalle Lorsch‹, 319–323.

14 E. REISSER, Die frühe Baugeschichte, 19f.; dort ist nur ein sehr grobes Bild des Fortgangs der Arbeiten unter Auslassung mancher Beobachtungen und Grabungen gezeichnet (vgl. auch ebd., 1 und 26–28).

Aber schon allein wegen des unberechenbaren Umfangs der Arbeiten, die zur näheren Erforschung solcher Zufallsfunde notwendig gewesen wären, blieb Reisser keine andere Wahl als deren notdürftige Dokumentation. Darum freilich bemühte er sich zunehmend, besonders seit dem vorläufigen Abschluß der Grabungen im Münster 1934. Als 1937/38 in einem schmalen Entwässerungsgraben vom Münsterchor ans Seeufer eine unter solchen Fundumständen undeutbare Fülle von Mauerzügen angeschnitten wurde, schritt Reisser schließlich sogar zu großflächigen Freilegungen der »Anbauten beim Ostchor«<sup>15</sup> und eines Gebäudes östlich der ehemaligen Klausur im Klostergarten<sup>16</sup>. Man gewinnt den Eindruck, daß sich Reissers Blickfeld im Verlauf seiner Reichenauer Forschungen weitete. Aber dennoch konnten sich die im Klostergarten und im weiteren Klosterbezirk gesammelten Erkenntnisse nicht wie bei der frühen Münsterbaugeschichte zu einem Gesamtbild verdichten: Reisser hatte sich bei der Ausarbeitung von vornherein auf die Abteikirche beschränkt, und als die ersten größeren Freilegungen im Klosterbereich vorgenommen wurden, waren Manuskript und Planzeichnungen seiner Münsterbaugeschichte so weit gediehen, daß er die Klosterbefunde nur noch erwähnen, jedoch nicht mehr in seine Untersuchungen miteinbeziehen konnte<sup>17</sup>.

Indessen finden sich die meisten Grabungen und Beobachtungen im Klosterbezirk ähnlich wie die Befunde im Münster auf Handblättern dokumentiert und sind in dieser Form heute archiviert<sup>18</sup>. Sie liefern wichtiges Quellenmaterial zu den folgenden Untersuchungen. Bedauerlicherweise fehlen die den alten Kloster nordflügel betreffenden Aufzeichnungen. Über die Befunde, die dort beim Abbruch der alten Fischbrutanstalt im Jahre 1938 erhoben wurden, gibt heute nur noch Reissers Übersichtsplan des engeren Klosterbezirks in Mittelzell Auskunft, der zwei Mauerzüge darbietet; sonst haben wir keine Anhaltspunkte mehr<sup>19</sup>. So gilt bis heute Otto Grubers Urteil im Jubiläumsjahr 1925: Über die Klosteranlage der Reichenau fehlen noch immer wissenschaftliche Untersuchungen.

Seit Beginn der Restaurierung und Ausgrabung in der Kirche St. Peter und Paul in Niederzell 1970 kam es auch im Mittelzeller Klosterbezirk wieder zu archäologischen Beobachtungen, angeregt durch die Initiative von Wolfgang Erdmann. Im Auftrag des Landesdenkmalamts Baden-Württemberg sind seither nahezu sämtliche Bauarbeiten im ehemaligen Klostergelände archäologisch betreut worden, zunächst von Erdmann, dann vom Verfasser mit tatkräftiger Unterstützung des zuständigen Konservators Peter Schmidt-Thomé. Aufschlüsse ergaben sich in großem Umfang zuerst beim Bau der örtlichen Abwasserkanalisation 1974, die den Klosterbereich stark berührte, und mündeten danach mehrfach in gezielten Rettungsgrabungen. Diese Arbeiten fielen oft nicht mit bereits von Reisser untersuchten Stellen zusammen, so daß mittlerweile eine erheblich breitere topographische Streuung der Aufschlüsse zu verzeichnen ist als vor dem Zweiten Weltkrieg. Von allen vier Flanken des Alten Klosters liegen heute wenigstens einzelne Befunde vor, welche die Voraussetzungen für den Versuch einer historisch-topographischen Beschreibung des frühmittelalterlichen Inselklosters schaffen.

15 Ebd., 19f. und Plan 235.

16 Das sogenannte Krankenhaus; ebd., 1 mit Anm. 2 und S. 19.

17 So fand der Grundriß der »Anbauten beim Ostchor«, Plan 235, keine Aufnahme in den zum Zeitpunkt seiner Freilegung bereits fertiggestellten Faltpfan der übrigen Grabungsbefunde. Manche Aufschlüsse aus dem Klostergelände sind im Text überhaupt nicht, andere nur in aller Kürze in den Anmerkungen erwähnt, etwa das genannte »Krankenhaus«.

18 Vgl. das Verzeichnis der Handblätter unten im Anhang I, besonders die Nummern 149ff.

19 E. REISSER, Die frühe Baugeschichte, Plan 277.

Darum soll es im ersten Teil dieser Arbeit gehen. Die Befunde werden zusammengetragen, und gemeinsam mit den Angaben der Schriftquellen fügen sie sich zu einem Bild des frühmittelalterlichen Klostergeländes auf der Insel. Die historisch-topographische Fragestellung hat sich nicht nur hinsichtlich der Erforschung von Klöstern<sup>20</sup>, sondern auch auf anderen Feldern der Mediävistik als fruchtbar erwiesen, und das entsprechende Instrumentarium wurde erfolgreich erprobt und eingesetzt etwa bei der Untersuchung frühmittelalterlicher »civitates«<sup>21</sup> oder Handelsplätze<sup>22</sup>.

Gegenstand des zweiten Teils wird der Kern der Klosteranlage auf der Insel sein, das Klausurum der Mönche. Für dieses Klausurum liegen die vergleichsweise umfangreichen archäologischen Materialien der planmäßigen Ausgrabungen Reissers 1929–1941 sowie der neuerlichen Untersuchungen 1980–1983 am Klosterwestflügel vor, die hier erstmals teilweise veröffentlicht werden. Nicht nur die Darstellung der Bauten und ihrer Entwicklung im Verlauf des früheren Mittelalters ist beabsichtigt, sondern es sollen vor allem auch die Funktion und die geschichtliche Entwicklung der Klosträume zur Sprache kommen.

Beim Inselkloster treffen, was unsere Vorhaben anbelangt, aufs ganze gesehen glückliche Umstände zusammen. Zwar ist es hier um den Schriftquellenbestand im allgemeinen nicht besser bestellt als bei anderen Abteien, doch sind einige Teile der Klosteranlage archäologisch gründlich untersucht. Die Ergebnisse erlauben in diesem Falle, das Bild vom frühmittelalterlichen Klosterbau auf exemplarische Weise farbiger zu zeichnen. Schien es sich bei schon in älterer Zeit ergrabenen Klöstern wie Lorsch gleichsam um recht »statische« Anlagen, um über lange Zeiträume hinweg gleichbleibende Gebäudekomplexe zu handeln, so zeigt die Reichenau eine erstaunliche Dynamik in der frühen Bautätigkeit, die insbesondere mit der Früh- und Blütezeit des Inselklosters zusammenfällt.

Ein interessantes Charakteristikum der Reichenau ist unter anderem Pirmins Wahl eines in antiker und frühgeschichtlicher Zeit unbesiedelten Standorts, der den ersten Mönchen bei der Disposition ihres Klosters recht freie Hand ließ. Zu beachten waren nur die natürlichen Gegebenheiten, die freilich ihrerseits die Platzwahl entscheidend mitbestimmten. An den ältesten klösterlichen Bauten und Anlagen auf der Insel dürften daher auch allgemeine Grundlinien und Tendenzen frühkarolingischen Klosterbaus ablesbar werden. Unsere Untersuchungen werden die frühe Baugeschichte des Inselklosters nicht abschließend behandeln können; nur die Grundzüge der Entwicklung sind herauszuarbeiten. Weitere Grabungen im Klostergelände wären wünschenswert und erfolversprechend, sie würden unser Bild gewiß verändern und korrigieren, ergänzen und füllen. Unter dem Boden des Klostergartens liegen Zeugen der frühmittelalterlichen Geschichte Alemanniens, denen auch künftig höchste Aufmerksamkeit gelten und bester Schutz zuteil werden sollte.

20 Vgl. z. B. die Schriften Jean Huberts, jetzt teilweise gesammelt und insgesamt verzeichnet in J. HUBERT, *Arts et vie sociale*, VII ff., oder E. JAMES, *Archaeology and the Merovingian Monastery*, 33 ff., neuerdings R. HODGES – J. MITCHELL, *San Vincenzo al Volturno*.

21 Etwa C. BRÜHL, *Palatium und Civitas*, 1 ff. mit allgemeinen Bemerkungen zur historischen Topographie, oder etwa auch U. HOPPE, *Die Paderborner Domfreiheit*, 9 ff.; ferner R. KRAUTHEIMER, *Rome*, XV f., und DERS., *Three Christian Capitals*, 1 ff.

22 Beispielsweise D. ELLMERS, *Frühmittelalterliche Handelsschiffahrt*, oder auch die unten Abschnitt II Anm. 414 genannte Literatur.

*Zum Verständnis der älteren Forschungen im Münster und im Klostergelände*

Das Marienmünster in Reichenau-Mittelzell zählt zu den mittelalterlichen Abteikirchen im deutschen Südwesten, die schon früh archäologisches Interesse auf sich gezogen haben<sup>23</sup>. Vor nunmehr über einem halben Jahrhundert begann der damalige Leiter des Bezirksbauamts Konstanz, Emil Reisser, im Zusammenhang mit der Restaurierung der ehemaligen Reichenauer Abteikirche erstmals archäologische Grabungen. Die Untersuchungen seit 1929 im und am Münster waren nicht zuletzt eine späte Frucht des 1200jährigen Gründungsjubiläums 1924 und der zur Feier erschienenen Festschrift. Das Jubiläumswerk, Konrad Beyerles ›Kultur der Abtei Reichenau‹, belebte die Forschung und gab ihr Impulse. Wenige Jahre später machte Josef Hechts Buch ›Der romanische Kirchenbau des Bodenseegebiets‹, erschienen 1928, nochmals eindringlich deutlich, welch schmerzliche Lücke die völlig dunkle frühe Baugeschichte des Bodenseeklosters im wissenschaftlichen Reichenau-Bild hinterließ<sup>24</sup>.

Bereits seit 1921, als die ersten Vorarbeiten zu einer umfassenden Münsterrestaurierung einsetzten, wurden Aufnahmen des Baubestands angefertigt. Doch erst durch die Bereitstellung eines Sonderfonds, um den sich neben anderen namentlich Konrad Beyerle bemühte, konnte diese Initiative in eine Dokumentation des gesamten Baubestands der ehemaligen Abteikirche und in die großflächigen archäologischen Untersuchungen unter der Leitung Emil Reissers münden (Abb. 3)<sup>25</sup>. Die Bauaufnahme und -dokumentation Reissers darf für jene Zeit als vorbildlich gelten und ist heute von unschätzbarem wissenschaftlichem Wert. Bis zum Jahr 1941 zogen sich die archäologischen Arbeiten hin und erfaßten etwas mehr als die Hälfte der Kirchgrundfläche sowie einige Bereiche in unmittelbarer Umgebung des Münsters. Dies scheint allein von der Fläche her eine gewaltige Grabungsleistung zu sein; man darf allerdings nicht vergessen, daß Reisser stets bloß bis auf die ihm als älteste Mauern und Böden erscheinenden Baubefunde hinabgrub. Archäologische Untersuchungen beispielsweise »unter« der gemauerten Kirche des 8. Jahrhunderts unterblieben. Solche Grabungen wären ungleich aufwendiger gewesen.

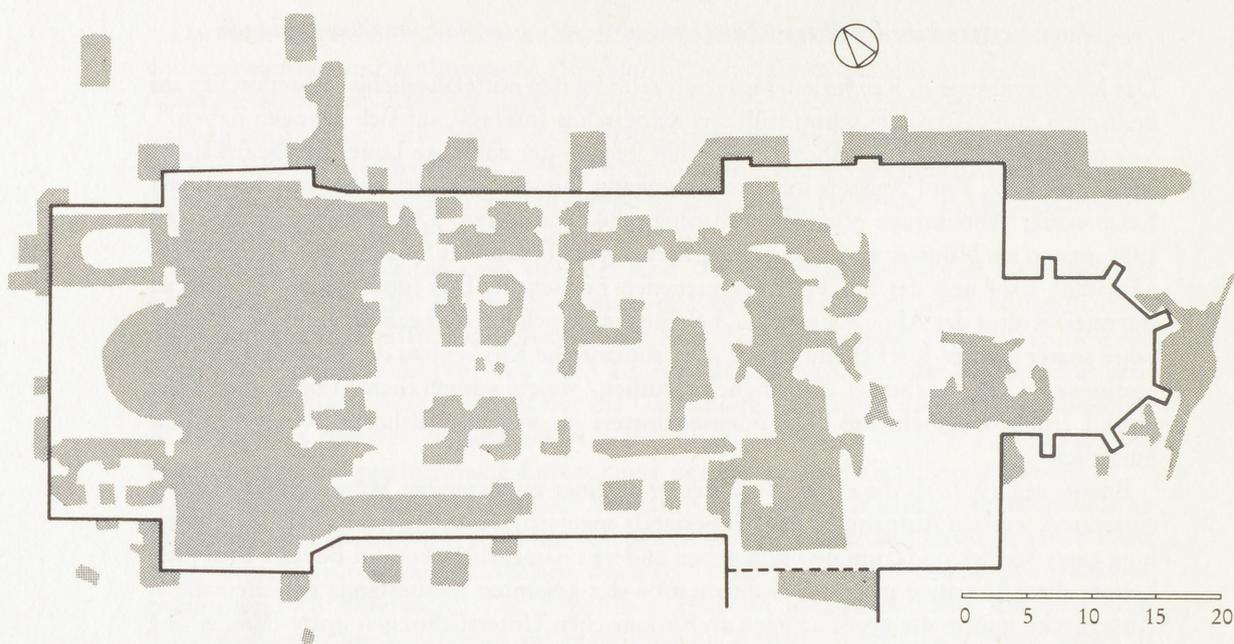
Im heutigen Klostergarten, dem Standort des Alten Klosters, sowie im weiteren Klosterbezirk legte Reisser vor allem solche Befunde frei, auf die er durch Bauarbeiten aufmerksam wurde. Seine Forschungen über die Münsterbauten reichte Reisser als Dissertation 1939 in Freiburg ein. Durch den Tod des Autors 1943 wurde die fast abgeschlossene Drucklegung des Werkes ›Die frühe Baugeschichte des Münsters zu Reichenau‹ unterbrochen und dann durch den Verlust von Manuskript und Satz im Krieg zunächst verhindert. Nach dem Krieg nahm der Deutsche Verein für Kunstwissenschaft das Vorhaben wieder auf und konnte das Buch schließlich im Jahre 1960 vorlegen<sup>26</sup>.

23 Es wären daneben die Abteien St. Blasien (L. SCHMIEDER, St. Blasien) und Lorsch (F. BEHN, Die karolingische Klosterkirche von Lorsch) zu nennen, wo zur gleichen Zeit archäologische Untersuchungen größeren Umfangs durchgeführt wurden.

24 Vgl. O. GRUBER, Die Wiederherstellung, 90ff., und E. REISSER, Die Grabungen, 163.

25 O. GRUBER, Die Wiederherstellung, 90; E. REISSER, Die frühe Baugeschichte, 19f. Nr. 103.

26 Vgl. die Bemerkungen bei E. REISSER, Die frühe Baugeschichte, VII und IX sowie 1. – 1878 in Walldorf bei Heidelberg geboren, wirkte Emil Reisser seit 1920 als Baurat und Amtsleiter im Badischen Bezirksbauamt Konstanz. Seine Arbeit über die Münsterbaugeschichte schloß er 1939 ab und reichte sie bei Josef Sauer in Freiburg i. Br. im Fach Kunstgeschichte als Dissertation ein. Wegen Krankheit vorzeitig am 1. 1. 1941 in den Ruhestand versetzt, führte er nach seinem Ausscheiden aus dem aktiven Dienst verschiedene denkmalpflegerische Vorhaben – so etwa die Wiederherstellung des Alten Rathauses auf der Reichenau – weiter und betrieb bis zu seinem Tode am 16. 1. 1943 die Veröffentlichung der Reichenauer Münsterbaugeschichte.



TA 1 Die Grabungen Emil Reissers im Münster und dessen unmittelbarer Umgebung 1929–1941

Die Beschäftigung Emil Reissers mit der frühen Baugeschichte des Reichenauer Marienmünsters und seine Ausgrabungen in der ehemaligen Abteikirche ergaben sich zum einen aus der alltäglichen dienstlichen Sorge für die Baudenkmäler seines Amtsbezirks, zum andern aber auch aus seinem starken Interesse an historischer und zeitgenössischer Architektur<sup>27</sup>. Die Reichenau und Konstanz lagen ihm dabei besonders nahe<sup>28</sup>. Und auf die Klosterinsel konzentrierte sich neben seiner wissenschaftlichen Arbeit sein denkmalpflegerisches Wirken so sehr, daß man durchaus behaupten kann, es habe den Reichenauer Dorfkern mitgeprägt. Bis in die jüngste Zeit erschienen die markantesten historischen Reichenauer Bauten in dem Gewand, das ihnen Reisser bei seinen Restaurierungen – oder um mit seinem eigenen Begriff zu sprechen, Wiederherstellungen – gegeben hatte. In diesem Zusammenhang sind insbesondere das Marienmünster, der Westflügel des Alten<sup>29</sup> und das Neue Kloster<sup>30</sup> sowie das

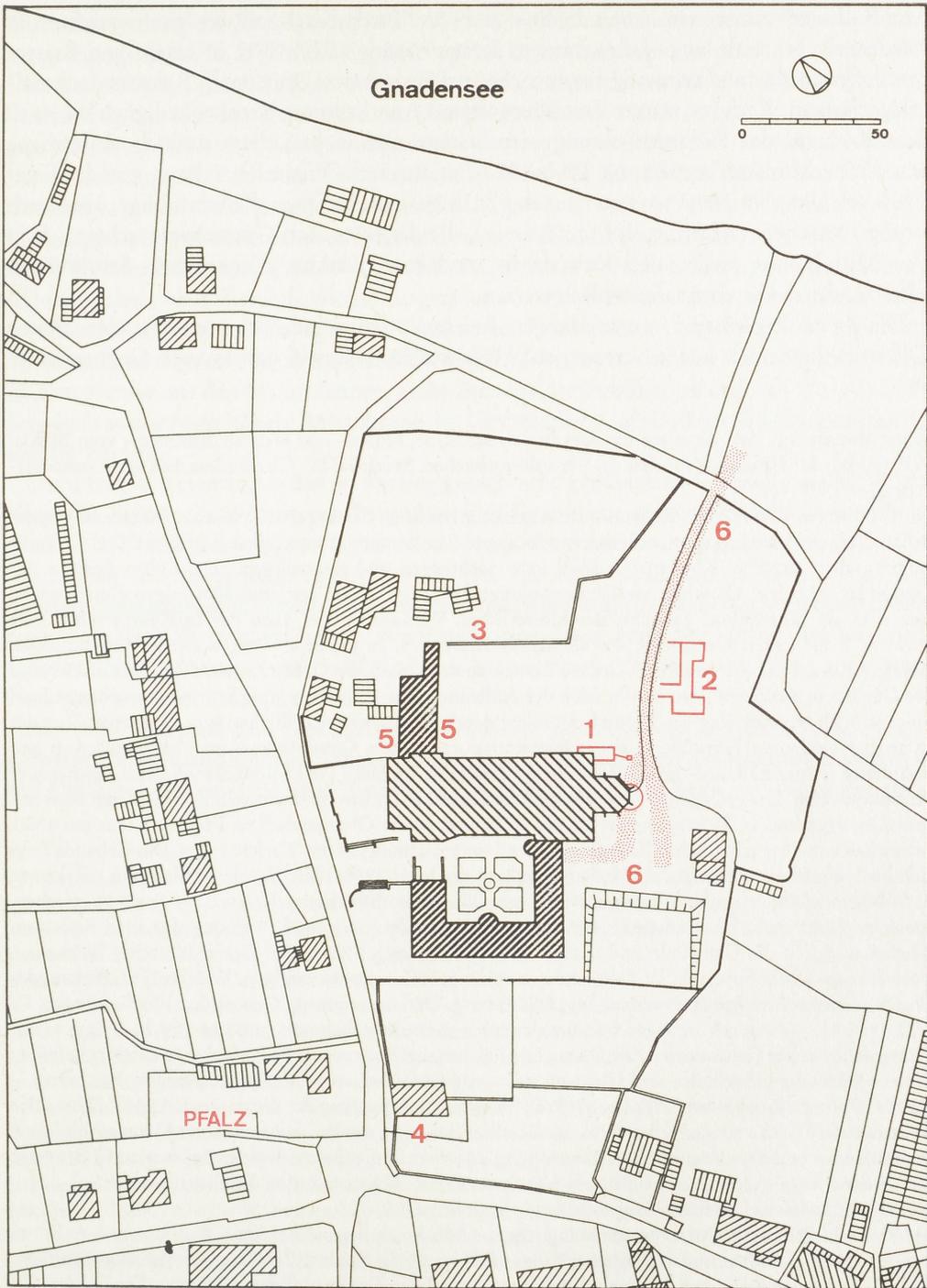
schichte; eine Würdigung seines Werkes gibt M. MÜLLER, *Altes Reichenauer Rathaus 800 Jahre alt*; DERS., *Erinnerungen an Oberbaurat Dr. Emil Reisser*; DERS., *Emil Reisser zum 40. Todestag*. – Über ihn auch ausführlich die ›*Chronik des Staatlichen Hochbauamtes Konstanz*‹ Bd. 1, 21 ff.

27 Vgl. die Veröffentlichungen E. REISSER, *Über das Irrenhaus-Bauwesen*; DERS., *Die bauliche Entwicklung*; DERS., *Schlösser und Burgen am Untersee*; DERS., *Die Bebauung der Bodenseeufer*; DERS., *Die Bodenseeufer*.

28 Reissers Tätigkeit in der Konzilsstadt betraf unter anderem das Münster und die ehemalige Klosterkirche in Petershausen, deren genaue Lage im Gelände er durch archäologische Untersuchungen feststellen ließ (Unterlagen in den Ortsakten des Landesdenkmalamtes Baden-Württemberg, Außenstelle Freiburg); E. REISSER, *Die Wiederherstellung des [Konstanzer] Münsters*; DERS., *Das ehemalige Jesuitenkloster*.

29 Dieser wurde von Reisser vom Putz befreit und mit den frühen Tür- und Fensterbefunden sichtbar belassen: E. REISSER, *Die frühe Baugeschichte*, 27 und Plan 260; vgl. auch die Handblätter 154–157 mit Befundaufnahme 1936.

30 Die Wiederherstellung dieses damals und wieder seit 1977 als Rathaus der Gemeinde Reichenau dienenden Spätrenaissancebaus des Fürstbischofs Jakob Fugger wurde von Reisser betreut und 1939



TA2 Die Grabungen und Freilegungen Reissers im Klostergelände

1 ›Anbauten beim Ostchor‹

2 ›Krankenhaus‹

3 Klastrumnordflügel

4 ›Johannes-Oratorium‹

5 Klastrumwestflügel

6 Verlauf der Kanalisationsgräben 1937/38 mit Hl.-Kreuz-Rotunde

Alte Rathaus<sup>31</sup> zu nennen. Auch die St.-Peter- und Pauls-Kirche an der Inselwestspitze, in Niederzell, bot sich lange Jahre, bis zur Restaurierung 1970–1976, in einem von Reisser geschaffenen Zustand vorzeitig abgebrochener Wiederherstellung dar<sup>32</sup>. Reissers denkmalpflegerischem Werk hat unsere Zeit überwiegend Anerkennung gezollt. Lediglich die stark dem Konzept der Romanisierung verpflichtete und nicht zuletzt deshalb umstrittene neuerliche Münsterrenovierung 1960–1970 hat Reissers Wiederherstellung der dreißiger Jahre vor allem im Münsterinnern ersetzt<sup>33</sup>. Insgesamt darf man die feinfühlig, aber auch streng konsequente Denkmalpflege Reissers, die das historisch Gewachsene achtete, es in den Mittelpunkt stellte und sich damit modernen denkmalpflegerischen Strömungen näherte, durchaus als qualitativ bewerten.

Die archäologischen Untersuchungen Reissers stießen indessen weder in der breiten Öffentlichkeit noch in Fachkreisen auf Wohlwollen<sup>34</sup>. Gewiß gab es auch Gegner seiner

abgeschlossen; vgl. das Schreiben Reissers an den badischen Finanz- und Wirtschaftsminister vom 24. Mai 1939 (Akten der Gemeinde Reichenau, Verwaltungssachen, Specialia, IV. Gemeindefachen und Gemeindevermögen 1939/41).

31 Dem sogenannten Alten Rathaus oder Ammansgebäude an der Ergat in Reichenau-Mittelzell galt das denkmalpflegerische Engagement Reissers neben dem Reichenauer Münster ganz besonders. Das Gebäude gehört neben den drei Kirchen der Insel zum wichtigsten und wertvollsten historischen Bestand des Ortsbildes. Mit dem Gerichts- und Versammlungsort Ergat sowie der rund 800jährigen Gerichtslinde spielte es als Mittelpunkt zunächst der klösterlichen Verwaltung und dann der Inselbürgerschaft eine wichtige Rolle in der Geschichte der Gemeinde Reichenau. In jahrzehntelangen zähen Verhandlungen gelang es Reisser mit der von ihm beratenen Gemeindeverwaltung, das Gebäude aus Privatbesitz in die Hand der Gemeinde zu überführen. Es war nach der Aufhebung des Klosters privatisiert und in ein Bauernhaus umgewandelt worden. Vor der Wiederherstellung durch Reisser war es völlig heruntergekommen. Von der anfänglich geplanten Einrichtung eines Heimatmuseums in dem Gebäude kam man bald wieder ab und bestimmte es zum Rathaus – ganz in historischer Tradition. Im Jahre 1982 wurde es schließlich Reichenauer Heimatmuseum. Die gediegene Wiederherstellung des in der Fachwerkhausforschung beachteten Baus mit dem Untergeschoß in Steinbauweise von um 1200 und einem Obergeschoß in Fachwerk von um 1500, entwickelt aus einer gründlichen Bauaufnahme und -untersuchung, ist das Werk Reissers. Das Gebäude zeigt sich noch heute im Schmuck der Wiederherstellung der Jahre 1938–1942. Sie blieb gültig und anerkannt; dazu folgende Aktenfaszikel: Kreisarchiv Stockach, Badisches Bezirksamt Konstanz, Verwaltungssachen, Specialia: Reichenau, VI. Gemeindeverwaltung, 3. Gemeindevermögen: Erwerb des alten Rathauses Reichenau durch die Gemeinde und dessen Wiederherstellung, 1925–1935; Gemeindefach Reichenau, Verwaltungssachen, Specialia: IV. Gemeindeverwaltung, 3. Gemeindevermögen, IV 3/16 1937, Ankauf des alten Rathauses. Antrag auf Genehmigung, Kaufvertrag, Darlehensvertrag; Gemeindefach Reichenau, IV 3/22 1939/41. – Zu den Vorgängen vgl. auch die oben Anm. 26 genannten Aufsätze von M. MÜLLER; zur Frühgeschichte des Gebäudes künftig DERS., Die Reichenauer Pfalz. – Die Bauaufnahmen Reissers befinden sich im Staatlichen Hochbau- und Universitätsbauamt Konstanz sowie im Gemeindefach Reichenau. – Vgl. O. GRUBER, Reichenauer Häuser, 30 ff.; E. REISSER, Die Bebauung der Bodenseeufer, 54 ff.; DERS., Die Bodenseeufer, 215 ff., sowie K. BEYERLE, Die Marktgründungen der Reichenauer Äbte, 535 mit Abbildung des Rathauses und dem Versuch einer Einordnung desselben in die Geschichte der Reichenau; G. BINDING u. a., Kleine Kunstgeschichte des deutschen Fachwerkbaus, Registerposition Reichenau.

32 Vgl. E. REISSER, Die frühe Baugeschichte, 33 mit Anm. 64.

33 Kritische Stellungnahmen von archäologischer und denkmalpflegerischer Seite: W. ERDMANN–A. ZETTLER, Zur karolingischen und ottonischen Baugeschichte, 483 f.; K. LIST, Ein baugeschichtliches Problem, 58–61; vgl. die summarischen Berichte von F. HITZEL, 20 Jahre Denkmalpflege, 43; DERS., Das Münster in Mittelzell. – Bei der Renovierung 1960–1970 wurde die ältere Heizung Reissers im Marienmünster umgebaut. Dabei kam es zu erheblichen Eingriffen in von Reisser nicht untersuchte Bodenbereiche, wobei archäologische Befunde unbeobachtet zerstört wurden. Fotografische Aufnahmen dieser Vorgänge befinden sich in den Ortsakten Reichenau beim Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Außenstelle Freiburg, und beim Staatlichen Hochbau- und Universitätsbauamt Konstanz.

34 Kritik an den archäologischen Untersuchungen Reissers übten H. CHRIST, Das Reichenauer Münster, 36; O. GRUBER, Die Wiederherstellung, 90 ff.; E. LEHMANN, Rezension von E. Reisser, Sp. 706–712; DERS.,

Wiederherstellung des Marienmünsters<sup>35</sup>, aber die vernichtendste Kritik übte man an seiner Ausgrabungsmethode. Und diese Kritik klingt bis heute nach, wenn es um die wissenschaftliche Beurteilung seiner ›Frühen Baugeschichte‹, namentlich um seine Bemerkungen zur Zeitstellung der ältesten Kirchenbauten und deren Rekonstruktion, geht<sup>36</sup>. So scheint es angebracht, an dieser Stelle eine neuerliche Bewertung der archäologischen Arbeit Reissers zu versuchen, zumal da das 1960 posthum erschienene Buch dazu keine ausreichende Handhabe bietet. Mittlerweile wurden die lange Zeit verschollenen Handblätter der Grabungen, also der bedeutendste Teil der Grabungsdokumentation Reissers, wiedergefunden<sup>37</sup>. Weitere Dokumente, die 1960 den Herausgebern der ›Frühen Baugeschichte‹ noch als verloren galten, sind ebenfalls wieder aufgetaucht<sup>38</sup>. Daher ist nun eine neue, breitere Basis zur Beurteilung des archäologischen Werks von Emil Reisser gegeben. Die folgenden Ausführungen werden zudem immer wieder auf Ergebnisse der älteren Grabungen zurückgreifen, die nur aus den Handblättern, nicht aber aus der Publikation ersichtlich sind; auch deswegen scheint eine nähere Betrachtung des Grabungsverlaufs und der Grabungsmethode wichtig zu sein.

Dazu tragen wesentlich – das sei vorweg gesagt – die gemauerten Grabungsschächte bei, durch die Reisser die wichtigsten Befunde seiner Grabungen zugänglich und überprüfbar gehalten hat<sup>39</sup> und die jedem an den frühen Münsterbauten wissenschaftlich Interessierten offenstehen. In ihnen kann man sich vor Ort ein eigenes, fundiertes Urteil über die ergrabenen Bauzustände bilden – eine Möglichkeit, welche übrigens die Rezensenten bisher kaum beachtet oder genutzt haben. Die Einrichtung dieser Schächte war zu Reissers Zeit sicherlich eine zukunftsweisende Maßnahme, bezeichnend auch für seine Auffassung vom Wert der Baureste und Schichtbefunde.

Als 1929, während der Weltwirtschaftskrise, vor allem infolge der Bemühungen des Rechtshistorikers und Zentrumsabgeordneten Konrad Beyerle und des Freiburger Prälaten und Denkmalpflegers Josef Sauer<sup>40</sup> ein sogenannter Alemannen-Fonds zur Wiederherstel-

Die Baugeschichte, 77–89; W. HAAS, Rezension von E. Reisser, 74–77; Vorromanische Kirchenbauten, 278–282; W. ERDMANN – A. ZETTLER, Zur karolingischen und ottonischen Baugeschichte, 481–522. – Positivere Stellungnahmen: A. KNOEPFLI, Kunstgeschichte des Bodenseeraumes 1, 183–200, und von historischer Seite H. MAURER, Palatium Constantiense, 379.

35 So O. GRUBER, Die Wiederherstellung, 90 ff.

36 Vgl. etwa Vorromanische Kirchenbauten, 278–282; C. HEITZ, L'architecture religieuse carolingienne, 118 ff., und jetzt A. KNOEPFLI, Vier Bilder zur Kunstgeschichte, 353 ff.

37 Im Staatlichen Hochbau- und Universitätsbauamt Konstanz stieß der Verfasser 1981 auf die im Anhang im einzelnen aufgeführten Handblätter der Grabungen. – Aus verschiedenen Aufklebern der Mappen, in welchen die Handblätter verwahrt werden, geht klar hervor, daß sie anlässlich der Herausgabe der ›Frühen Baugeschichte des Münsters zu Reichenau‹ zumindest teilweise an den Deutschen Verein für Kunstwissenschaft nach Berlin versandt worden waren. Es ist daher völlig unverständlich, warum dieser umfassenden Grabungsdokumentation in E. REISSER, Die frühe Baugeschichte, Vorwort S. VII, keine Erwähnung geschieht. – Die Urteile bei W. ERDMANN – A. ZETTLER, Zur karolingischen und ottonischen Baugeschichte, wurden noch in Unkenntnis der Existenz einer Grabungsdokumentation gefällt (!). Bis zum Fund der Handblätter mußte man tatsächlich davon ausgehen, Reisser hätte keine gewissenhaften Aufzeichnungen über seine archäologischen Arbeiten angefertigt. – Vgl. unten Anhang I, auch zum folgenden.

38 Zumindest der Plan mit den Eintragungen der Fundstellen der Ausgrabungen Reissers, der 1960 (E. REISSER, Die frühe Baugeschichte, VII) als verschollen galt, befindet sich im Planarchiv des Staatlichen Hoch- und Universitätsbauamts Konstanz, wovon sich der Verfasser 1981 überzeugen konnte. Wahrscheinlich gilt ein gleiches für den Plan mit Eintragungen der Grabungsphoto-Nummern.

39 Vgl. den Plan der Schächte bei E. REISSER, Die frühe Baugeschichte, Plan 234.

40 Zu Sauer neuerdings W. STOPFEL, Das Amt des Konservators der kirchlichen Denkmäler in Baden, 105–108.

lung und Erforschung des Reichenauer Münsters bereitgestellt wurde<sup>41</sup>, konnte Reisser mit den Ausgrabungen beginnen, welche Hand in Hand mit umfangreichen und gründlichen Untersuchungen am aufgehenden Mauerwerk des Münsters gingen. Die Bodenforschungen nahmen ihren Anfang in der Markuskirche, im Westbau des Münsters, den Reisser großflächig und fast vollständig freilegen ließ<sup>42</sup>. Vom Westquerhaus ausgehend, tasteten sich die Grabungen in den folgenden Jahren nach Osten hin vor, wobei die anfänglich geübten großflächigen Untersuchungen zunehmend kleineren Sondierungen und Suchschächten weichen sollten, die an den Stellen angesetzt wurden, wo die aus dem Westbau bereits bekannten Mauerzüge hinzuführen oder wo sie ihre Richtung zu ändern versprochen. Dieses Vorgehen hatte zur Folge, daß die verschiedenen Bereiche des Münsterinnenraumes als ungleich vollständig und zuverlässig erforscht gelten müssen<sup>43</sup>. Ähnlich verhält es sich mit den Grabungsschnitten Reissers im Außengelände. Sie dienten beispielsweise der Suche nach den Außenwänden des sogenannten Älteren Westquerhauses, den Wandfluchten der an das Münster anschließenden Klausurflügel, und wurden nicht systematisch angelegt<sup>44</sup>.

Der beschriebene Verlauf der Grabungen hatte auch Auswirkungen auf die Befundinterpretation Reissers: Die einmal im Westen des Münsters gewonnene Vorstellung von der Abfolge der frühen Bauzustände versuchte er dann mehr oder weniger schematisch auf die Befunde weiter östlich zu übertragen. Ein typisches Beispiel für diese Neigung ist seine Fehlinterpretation der Abfolge von der »Pirmin-« und der »Arnefridkirche«, die er ohne sonderliche Beachtung des Ausgrabungsbefundes an der Fuge der beiden vornahm<sup>45</sup>: Sein diesbezügliches Urteil hatte sich an der Bauabfolge im Westen gebildet und verschloß sich der später nötigen Revision. Reissers Konzentration auf die frühen Reichenauer Kirchenbauten verschloß ihm ferner die Augen für manche bauliche Zusammenhänge und gegenseitige Bedingtheiten der Klausurumsflügel, deren einer ja die Kirche war. Auch deswegen gelang es ihm nicht, eine überzeugende Deutung der beiden Bauetappen des 8. Jahrhunderts vorzulegen. Daß die Baugeschichte in der Frühzeit des Inselklosters erheblich komplizierter abgelaufen sein mußte, kündigten indessen mehrphasige Böden und Verputzschichten der »Pirmin-« und der »Arnefridkirche« dem aufmerksamen Beobachter an vielen Stellen an.

Andererseits zeigt die Durchsicht der wiederaufgefundenen Grabungsdokumente, daß die Fehlurteile nicht aus den Handblättern stammen, die den Befund korrekt wiedergeben, ihn freilich nicht deuten. Dies aber ist bezeichnend für ihre »Objektivität« und macht unter anderem ihren hohen Wert aus. Sie wurden von mehreren Gehilfen Reissers gefertigt<sup>46</sup> und dürfen als befriedigende Grabungsdokumentation, sogar am heutigen Standard gemessen, gelten<sup>47</sup>. Sämtliche Schichten und Befunde, welche in den Grabungsschnitten angetroffen wurden, sind genau eingemessen, maßstäblich verzeichnet und beschrieben. Die Aufzeich-

41 Dieses Verdienst K. Beyerles wurde in den Nachrufen nicht gewürdigt; vgl. U. STUTZ, Konrad Beyerle, 25–44, sowie M. BINDER, Konrad Beyerle, 1–8. – Zur Sache O. GRUBER, Die Wiederherstellung, 90f.

42 Ebd., 90ff.; E. REISSER, Die frühe Baugeschichte, 19f. Nr. 103.

43 W. ERDMANN – A. ZETTLER, Zur karolingischen und ottonischen Baugeschichte, 484ff.

44 Vgl. E. REISSER, Die frühe Baugeschichte, Grabungsplan.

45 Aus dem Befund ergibt sich zwingend die Bauabfolge von Ost nach West; W. ERDMANN – A. ZETTLER, Zur karolingischen und ottonischen Baugeschichte, 488ff. mit der älteren Literatur.

46 Unter diesen wäre namentlich der Regierungs-Baumeister Anton Elsässer zu erwähnen, der die meisten »Handblätter der Grabungen« aufgenommen und gezeichnet hat; er scheint eine erstaunlich scharfe Beobachtungsgabe besessen zu haben und prägte die Qualität der Handblätter; vgl. unten Anhang I.

47 Die anders lautende Beurteilung bei E. LEHMANN, Die Baugeschichte des Marienmünsters, 77, wurde in Unkenntnis des vorhandenen Dokumentationsmaterials im Staatlichen Hoch- und Universitätsbauamt Konstanz gefällt. Dort befinden sich nicht nur die hier im Anhang im einzelnen aufgelisteten Handblätter

nungen sind klar und deutlich, vollständig und von der veröffentlichten Befundinterpretation Reissers weitgehend unabhängig. Daher darf man in den Handblättern den eigentlichen Quellenschatz für die frühe Baugeschichte des Marienmünsters und der angrenzenden Teile des Klaustrums erblicken. Der Schwerpunkt der Grabungsdokumentation lag allerdings, bedingt durch die Methode der Freilegung, auf der Aufzeichnung von vertikalen Schnitten, während das sich nicht konsequent an der Stratigraphie ausrichtende Verfahren mit sich brachte, daß die Aufnahme der Erdschichten in der Horizontale untergeordnet blieb<sup>48</sup>. Die Handblätter bilden zwar die Grundlage der viel zu kleinmaßstäblich abgedruckten Pläne und Schnitte in dem 1960 veröffentlichten Werk Reissers. Will man sich jedoch eingehender mit der frühen Baugeschichte des Inselklosters befassen, so wird man künftig ohne die Handblätter nicht auskommen können, denn allein sie enthalten anders als die gedruckten, wenig brauchbaren Derivate sämtliche 1929–1941 im Boden und an den Wänden erhobenen Befunde.

Im Lichte dieser Ausführungen scheint das Urteil Hans Christs, die Grabungen seien im ersten Stadium lediglich auf die Bloßlegung von Mauerzügen und Fußböden ausgegangen und hätten auf die genauere kunstgeschichtliche und Schichtenbeobachtung verzichtet zu können geglaubt, zu scharf formuliert<sup>49</sup>. Der Stuttgarter Hauptkonservator Christ war als fachlicher Beobachter zur Reichenauer Münstergrabung zugelassen worden<sup>50</sup> und veröffentlichte sein Urteil im Rahmen eines kurzen Berichts über die bis 1933 geleisteten Arbeiten (Abb. 4). In einem vorläufigen Abschlußbericht über seine Untersuchungen im Münster stellte Reisser im gleichen Jahr erstmals die Ergebnisse der Ausgrabungen vor, indem er die wichtigsten Bauetappen kurz skizzierte und auf die Bedeutung der Funde für die Baugeschichte des Reichenauer Münsters hinwies<sup>51</sup>. 1935<sup>52</sup> und nochmals in der Grabungsveröffentlichung<sup>53</sup> setzte er sich dann mit der Kritik Christs und ähnlichen Angriffen Otto

(nicht zu verwechseln mit den sogenannten Handblättern, die in E. REISSER, Die frühe Baugeschichte, Pläne 226–276, veröffentlicht sind, da es sich dabei um einige ins Reine gezeichnete Grabungsaufnahmen handelt), sondern auch eine Photodokumentation von rund 700 Platten. – Vielmehr muß die Veröffentlichung der Dokumente durch den Verein kritisiert werden, wie dies auch bei E. LEHMANN anklagt. Die Pläne sind viel zu klein reproduziert worden; vgl. W. ERDMANN – A. ZETTLER, Zur karolingischen und ottonischen Baugeschichte, 486.

48 Vgl. unsere Kritik ebd., 484ff. – Hier liegt m.E. der wesentliche Kritikpunkt an Reissers Vorgehen, wobei allerdings der Umstand zu beachten ist, daß er als »archäologischer Amateur« ans Werk ging und die Umstände insgesamt denkbar ungünstig waren. So wurden die Grabungen offenbar ohne kontinuierliche fachkundige Aufsicht von Bauhandwerkern durchgeführt.

49 H. CHRIST, Das Reichenauer Münster, 36.

50 Vgl. O. GRUBER, Die Wiederherstellung, 90; W. ERDMANN – A. ZETTLER, Zur karolingischen und ottonischen Baugeschichte, 482. – Über Hans Christ G. BINDING – M. SEELEN, In memoriam Hans Christ, 1–17; O. GRUBER, Johannes Christ zum 70. Geburtstag, 42f. – Christ hatte in jahrzehntelanger Arbeit ein umfangreiches Werk über die Baugeschichte des Reichenauer Münsters geschrieben und 1929 im Manuskript abgeschlossen: H. CHRIST, Das Marienmünster in Reichenau; vgl. dort das Vorwort. Als im selben Jahr mit den Grabungen im Münster begonnen wurde, bedeutete das für die Teile der Christschen Arbeit, die sich mit der frühen Baugeschichte auseinandersetzten, eine tragische Situation: Durch die Grabungen war das Werk gleichermaßen von einem Tag auf den andern überholt und veraltet. Christ wagte denn auch nicht, »Das Marienmünster in Reichenau« unverzüglich zu veröffentlichen, sondern wartete zu und hoffte, die Grabungsergebnisse noch einarbeiten zu können. Dies erwies sich aber beim Fortschreiten der archäologischen Untersuchungen und dem Zutagetreten reicher Baureste als unmöglich. Nach dem Tode Christs im Jahr 1978 wurden seine Eigenexemplare der Reichenauer Münsterbaugeschichte aus dem wissenschaftlichen Nachlaß der Öffentlichkeit zugänglich. S. unten Anm. 56.

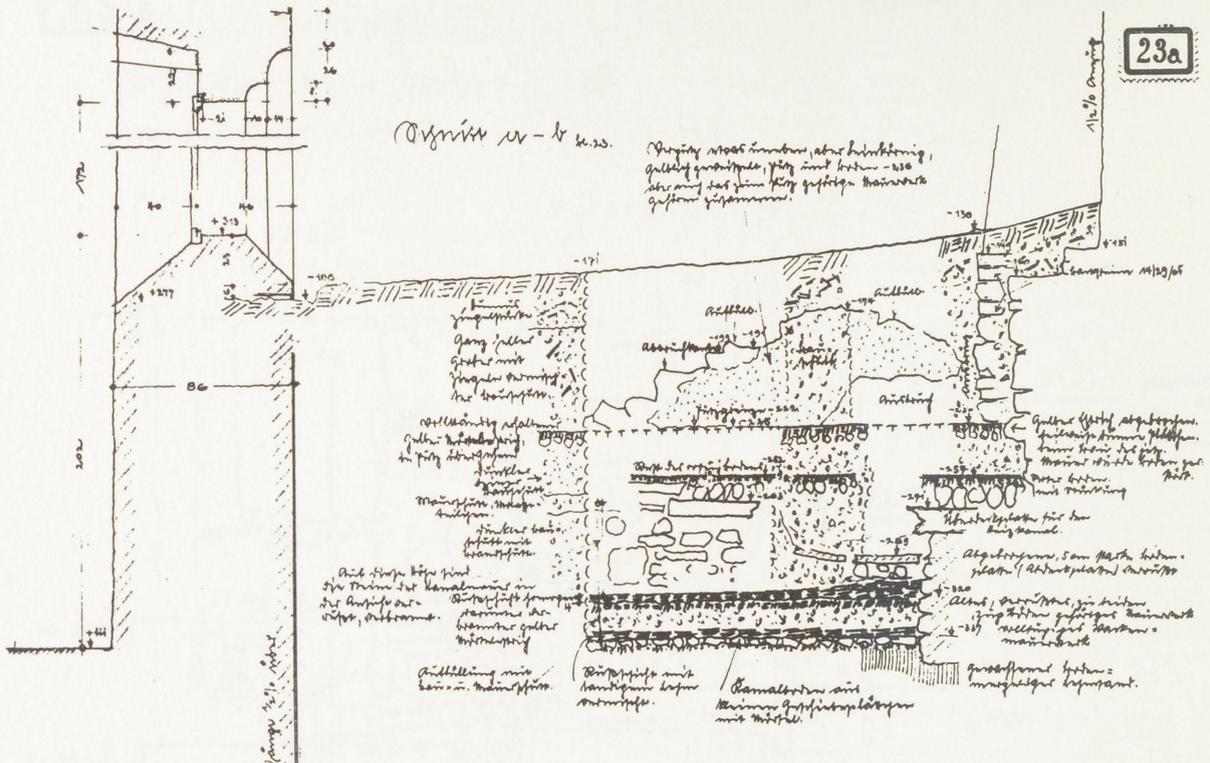
51 E. REISSER, Die Grabung im Münster, 163f.

52 DERS., Die Wiederherstellung, 210–213.

53 DERS., Die frühe Baugeschichte, 2f.



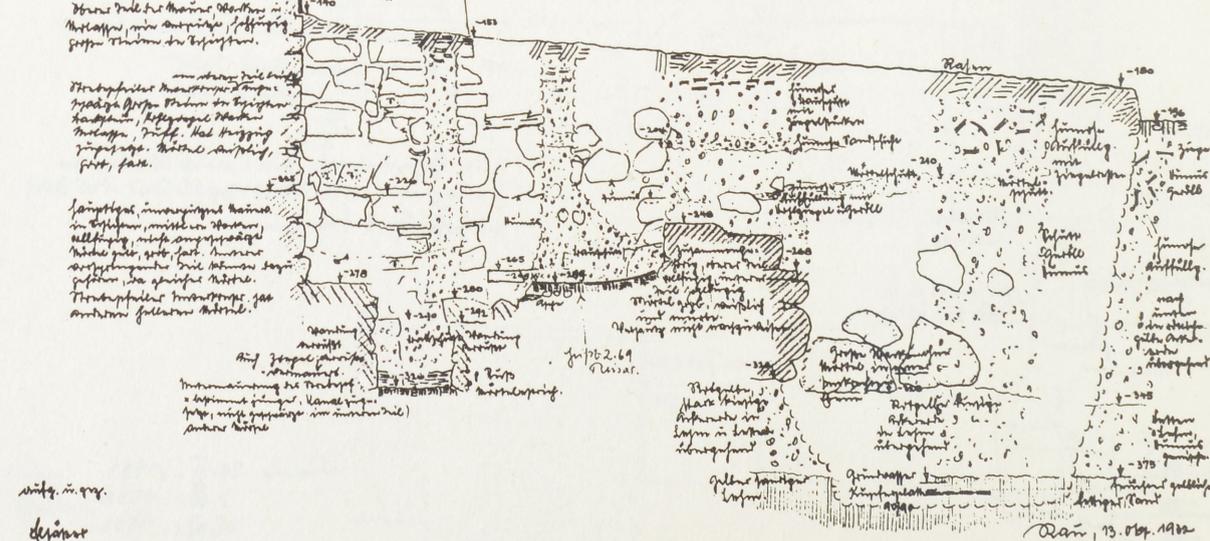
Schnitt u - v (Bl. 23)



Querschnitt (Bl. 23)

Querschnitt zu Bl. 23, Ansicht von Südwesten im Maßstab 1:20

Schnitt o - p (Bl. 23)



mitig. in. 1912  
deinst

TA 4 Schnitte zu Handblatt 23 (Handblatt 23a; stark verkleinert) mit ausführlichen Befundbeschrieben Elsässers

Grubers<sup>54</sup> auseinander und wies sie entschieden zurück; seinen Standpunkt suchte er mit der Veröffentlichung weiterer Befunde zu rechtfertigen.

Auf den soeben genannten, knapp gefaßten Fundberichten beruhte das Wissen über die Reichenauer Grabungen bis ins Jahr 1956, denn, wie schon bemerkt, die Publikation der ›Frühen Baugeschichte‹ war durch den Tod des Autors und wegen der Kriegsergebnisse um Jahrzehnte verzögert worden. 1956 erschien indessen ein kleines Büchlein, in welchem Hans Christ den während seiner Beobachtertätigkeit aufgezeichneten unvollständigen Befundplan sowie darauf beruhende Rekonstruktionszeichnungen der Münsterbauzustände nebst knappen Erläuterungen vorlegte<sup>55</sup>. Angesichts solch unzureichender Informationen verwundert nicht, daß erst 1960, als die posthume Grabungspublikation beim Deutschen Verein für Kunstwissenschaft erschien, die eigentliche wissenschaftliche Auseinandersetzung mit den Grabungsergebnissen einsetzen konnte.

Es bleibt zu wünschen, die wiedergefundenen Handblätter der Grabungen und Bauaufnahmen könnten bald auf eine ihrem Quellenwert angemessene Weise veröffentlicht werden. Gleiches gilt für die umfangreiche Photodokumentation Reissers. Neben dem Abdruck einiger wichtiger Handblätter wird hier im Anhang I wenigstens ein vollständiges, 1981 erstelltes Verzeichnis derselben beigegeben.

\*

Die von Hans Christ hinterlassenen Materialien zur Reichenauer Baugeschichte wurden 1979 aus seinem Nachlaß zum größten Teil vom Kunsthistorischen Institut der Universität zu Köln, Abteilung Architektur, erworben. Einige Duplikate des Manuskripts ›Das Marienmünster in Reichenau‹ gelangten in andere Hände<sup>56</sup>. Im Dezember 1982 konnte der Verfasser den die Reichenau betreffenden Teil des wissenschaftlichen Nachlasses Christ, über den bereits ein veröffentlichtes Verzeichnis vorliegt, in Köln in Augenschein nehmen<sup>57</sup>. Bei den über hundert Zeichnungen und Lichtpausen sowie den drei 114 Blätter enthaltenden Skizzenblöcken handelt es sich größtenteils um Bauaufnahmen und Entwürfe für Abbildungen und Illustrationen zu dem Manuskript ›Das Marienmünster in Reichenau‹. Eine Überprüfung ergab, daß die wenigen vollendeten – oder doch jedenfalls im wesentlichen abgeschlossenen – Rekonstruktionspläne aus der Zeit vor den Grabungen Reissers stammen und von der Annahme Christs, der Kirchengrundriß des St. Galler Klosterplans sei in Reichenau verwirklicht worden, stark durchdrungen sind. Diese Pläne waren bereits 1933, als Christ sein oben genanntes Manuskript zunächst einmal abschloß, durch Reissers Arbeiten im Reichenauer Münster völlig überholt.

Ferner fanden sich Vorlagen zu den Abbildungen in Christs Schrift ›Die sechs Münster der Abtei Reichenau‹, sowohl Vorstudien und Versuche als auch die zur Veröffentlichung gelangten Reinzeichnungen, des weiteren die photographischen Reproduktionen dieser

54 O. GRUBER, Die Wiederherstellung, 90 ff.; vgl. auch DERS., Johannes Christ zum 70. Geburtstag, 42 f.

55 H. CHRIST, Die sechs Münster der Abtei Reichenau.

56 Dazu G. BINDING – M. SEELEN, In memoriam Hans Christ, 6–8; mindestens die ebd. aufgeführten drei Manuskripte, ein Original und zwei Durchschläge, sind heute erhalten. Einen Durchschlag besitzt die Gemeinde Reichenau, mindestens ein weiterer befindet sich in Privatbesitz. Diese in grünes Leinen gebundenen, vervielfältigten Manuskripte stellte Hans Christ zum Zweck der Versendung an »Fachgenossen« (H. CHRIST, Das Marienmünster in Reichenau, Vorwort) 1933 her. Nachdem das Manuskript bereits 1929 abgeschlossen gewesen war, hatte Christ in den Anmerkungen mittlerweile die ersten Ergebnisse der Grabungen Reissers eingearbeitet.

57 Für diese Möglichkeit sei Herrn Prof. Dr. Dr. ing. G. Binding, Köln, auch an dieser Stelle herzlich gedankt.

Reinzeichnungen für den Druck im Jahre 1956. Zu den Vorstudien für die Abbildungen zu dem Leporello »Die sechs Münster der Abtei Reichenau« gehören auch einige axonometrische Darstellungen der Grabungsbefunde Reissers. Die Vorlagen dafür hatte Christ nach Ausweis handschriftlicher Vermerke Reissers von diesem erbeten und erhalten. Das Photomaterial des Nachlasses Christ war dem Verfasser, bis auf Aufnahmen einiger Grabungsbefunde vornehmlich der Untersuchungen Reissers an der Südwestecke des alten Klosters, 1982 nicht zugänglich, doch dürften von diesem Material keine überraschenden Funde mehr zu erwarten sein<sup>58</sup>.

Die drei gebundenen, vom Verfasser eingesehenen Exemplare des Manuskripts »Das Marienmünster in Reichenau« in Reichenau und in Köln enthalten den gleichen Text. Es handelt sich um ein maschinenschriftliches Original und zwei Durchschläge. Christ hat nach Ausweis eines ebenfalls in Köln aufbewahrten Kartons mit revidierten Manuskriptteilen offensichtlich auf der Grundlage des gebundenen Exemplars von 1933 weitergearbeitet und das Manuskript auch noch nach 1933 verschiedentlich verbessert; die Fassung »letzter Hand« befindet sich lose in diesem Karton. Bevor dessen Inhalt nicht aufgearbeitet ist, sind nur die gebundenen Manuskripte von 1933 zitierfähig. Christ scheint nach 1933 meinen Stichproben zufolge zum einen die seiner Arbeit vorangestellten Regesten stark erweitert und daneben vor allem die frühe Baugeschichte anhand der ihm von Reisser übermittelten Grabungsergebnisse nochmals umgearbeitet zu haben.

Wie sind die in Köln aufbewahrten Materialien aus dem wissenschaftlichen Nachlaß Christs nun im Hinblick auf die Erforschung der Reichenauer Klosterbaugeschichte und die Zielsetzungen der vorliegenden Arbeit zu beurteilen? Meine Durchsicht ergab, daß sich aus den Unterlagen Christs für die Baugeschichte des Klosters sowie der frühen Reichenauer Kirchen keine neuen oder über Reisser hinausweisenden Erkenntnisse gewinnen lassen. Christs Skizzenblöcke, die als Grundlage seiner Rekonstruktionen der Münsterbauzustände dienten, können einen Vergleich mit der Bauaufnahme Reissers<sup>59</sup> in keiner Weise bestehen. Sie entbehren der souveränen und zähen Gründlichkeit, mit der Reisser in den Jahren 1929–1941 alle Wandflächen und Architekturdetails des Reichenauer Münsters aufnehmen und seine Grabungen dokumentieren ließ. Christ war nur selten vor Ort, seine Skizzen fertigte er bei gelegentlichen Reisen auf die Insel an. Anders als Reisser konnte er auch nicht die vom Putz befreiten Münsterwände untersuchen. An Christs Rezeption der ihm von Reisser überlassenen Grabungsunterlagen werden zudem erhebliche Schwächen im Verständnis der Befunde deutlich. Trotz der in vielen Punkten eine klare Sprache sprechenden Grabungsergebnisse von 1929 bis 1941 hielt Christ noch 1956 an der ihm eigenen und für sein Werk geradezu charakteristischen Vermengung von archäologischem Befund und der St. Galler Planzeichnung fest<sup>60</sup>. Einige Beispiele mögen zeigen, daß Christ die Reichenauer Grabungsbefunde nicht zu objektivieren und – wie dies nach der Sachlage unabdingbar gewesen wäre – zum Ausgangspunkt auch seiner Darstellung der frühen Münsterbaugeschichte zu machen vermochte. Vollends verständnislos stand er den Anhaltspunkten gegenüber, die sich aus den ergrabenen Kirchen für die Klosterbaugeschichte ergaben.

Zunächst zu Christs »Pirminsmünster«<sup>61</sup>. Von den schwerwiegenden Problemen einmal abgesehen, welche die Baugeschichte der mehrperiodigen Abteikirche des 8. Jahrhunderts ohnehin aufgibt und die von vornherein eine so plakative Benennung wie »Pirminsmünster«

58 Bezüglich der Photos und ihres Verbleibs vgl. G. BINDING – M. SEELEN, In memoriam Hans Christ, 6f.

59 Vgl. das Verzeichnis der Handblätter.

60 H. CHRIST, Die sechs Münster der Abtei Reichenau, passim.

61 Ebd., Abb. 2 und 3 mit zugehörigem Text.

verbieten<sup>62</sup>, begegnen wir hier der Neigung Christs, den ergrabenen, gesicherten Fluchten nach Belieben und – wie man deutlicher sagen muß – nach vorgefaßten Vorstellungen Ausstattung und angrenzende Klosterräume einfach hinzuzufügen, etwa – den annähernd quadratischen Raum nördlich des Chors<sup>63</sup>, – die »Bischofskathedra« (angeblich Pirmins) zentral an der östlichen Chorwand, – teilweise die Zugänge und Treppen zur Kirche, – die Dreierarkade im Westen des Mönchschor – und die »Westkapelle« mit Taufanlage und Altar, um nur das Wichtigste zu nennen<sup>64</sup>. Es ist offensichtlich: Christ stützte seine Rekonstruktion und die zugehörige Beschreibung der ersten steinernen Abteikirche teilweise zwar auf Reissers Grabungsergebnisse, daneben indessen vor allem auf damals gängige Rekonstruktionen angelsächsischer Kirchenbauten und den St. Galler Klosterplan<sup>65</sup>.

Weiter zum »Waldo-Heitomünster«, um in der Terminologie Christs zu bleiben<sup>66</sup>. Daß die Kreuzbasilika bereits unter dem Abbatat Waldos (786–806) begonnen und dann von dessen Nachfolger Heito (806–823) weitergeführt worden sein soll, ist sicherlich eine diskussionswürdige Ansicht, auch wenn vieles gegen sie spricht<sup>67</sup>. Doch die von Christ zum Beweis dieser These angeführten Tituli auf Marien- und Petrusaltar, welche Gerold († 799) und Waldo als Stifter nennen, dürfen nicht als Zeugnisse dafür genommen werden<sup>68</sup>. Einem solchen Beweisgang läge die höchst zweifelhafte Vorannahme zugrunde, Altarstiftungen verbänden sich stets mit einem Kirchenneubau. Die Reichenauer Mönche hatten jedoch den aus Pannonien überführten Gerold dem archäologischen Befund zufolge auf der rechten, südlichen Seite des Marienaltars im Sanktuarium der ersten gemauerten Abteikirche begraben<sup>69</sup>.

Die Stiftung Gerolds (*condidit*) wird kaum die Errichtung eines neuen Altars, an sich ja nichts derart Bemerkenswertes, bezeichnen, sondern sie ist nach den Worten des Titulus wohl als kostbare Ausstattung eines bereits vorhandenen Stipes, etwa im Sinne eines Altaraufsatzes oder Antependiums, zu deuten. Dann ergibt sich auch zwanglos eine andere

62 Nicht nur gegen die plakativen Benennungen der Münsterbauzustände durch Hans Christ, sondern auch gegen die ähnlich plakativen Bezeichnungen in E. REISSER, Die frühe Baugeschichte, passim, ist entschiedener Widerspruch angebracht. Die mittlerweile übliche Bezeichnung der Bauetappen mit neutralen Perioden und römischen Ziffern würde der oft nicht bis ins einzelne zu klärenden Baugeschichte und der offenen Zuweisung an bestimmte Äbte oder Bauherren im früheren Mittelalter eher gerecht werden.

63 Hier wurde die spätere, zur Kreuzbasilika gehörende Querhausflügelordflucht, deren frühere Entstehung die Grabungsbefunde verbieten (Ostflügel des ältesten Steinklosters II !), als Rekonstruktionsgrundlage gewählt; vgl. dagegen E. REISSER, Die frühe Baugeschichte, Grabungsplan. – Inspiziert man den heute in einem Schacht zugänglichen Grabungsbefund an Ort und Stelle, so ergeben sich überhaupt keine die Annahme Christs stützenden Hinweise. Auch der Estrichboden, wie er innerhalb des Querhauses der Kreuzbasilika aufgedeckt worden ist (Höhe –265), läuft außen auf gleicher Höhe weiter (–266); vermutlich liegt hier bei Christ eine Fehlinterpretation der Grabungsbefunde vor; daß nämlich die Wände des ältesten steinernen Klosterflügels II nördlich des Münsters nicht weiterzulaufen scheinen, versteht sich von selbst, berücksichtigt man, daß sie durch die Tieferlegung des Klosterflügels III (mit Unterbodenheizung; zur Kreuzbasilika) beseitigt wurden.

64 Ein Blick auf E. REISSER, Die frühe Baugeschichte, Grabungsplan, oder auf den von H. CHRIST, Die sechs Münster der Abtei Reichenau, Abb. 1, selbst vorgelegten Grabungsplan genügt, um die angesprochenen Einzelheiten als frei erfundene Zutaten Christs zu erweisen.

65 Vgl. die Beschreibung zu den Abb. 2 und 3, ebd.

66 Ebd., Abb. 4 und 5 mit Text.

67 Dazu bereits E. REISSER, Die frühe Baugeschichte, 5 Nr. 5.

68 Ebd., 4f. Nr. 3 und Nr. 5; die Tituli MGH Poet. lat. 2, 426 Nr. 3.

69 Dazu unten S. 102ff.

Deutung der letzten Zeile, wo es heißt, Gerold habe den »Altar« in die Kirche »getragen« (*intulit*)<sup>70</sup>. Man wird sich nur schwer vorstellen können, daß Gerold dem Neubau, dem »Waldo-Heitomünster«, einen Altar gestiftet habe und dann in der vorausgehenden Kirche bestattet worden sei. Der Bau der Kreuzbasilika dürfte tatsächlich wohl kaum vor der Rückkehr Heitos von einer Gesandtschaftsreise nach Konstantinopel in den Jahren 811/12 begonnen worden sein<sup>71</sup>.

Ohne Befund bzw. aus der St. Galler Plankirche entnommen sind in der Rekonstruktion Christs (Abb. 5)

- die Mehrzahl der Altarstandplätze,
- Ambonen und Leseputz (?) im Vorchorbereich,
- die Abschränkung des Schiffs,
- die beiden dem Schiff der Kreuzbasilika westlich vorgelagerten Höfe mit unterschiedlichen Niveaus (!)
- und der turm- oder burgartige Vorbau im Westen der Kirche.

Was die folgenden Bauetappen, »Erlebald-«, »Witigowomünster« usw., angeht, wären ähnliche Anmerkungen zu machen<sup>72</sup>. Insgesamt gelangt man zu dem Urteil, daß sich Christ über die Grabungsbefunde einfach hinwegsetzte und nach seinen Vorstellungen rekonstruierte. Die Rekonstruktionsvorschläge sind noch nicht einmal plausibel oder durchdacht. Forschungsgeschichtlich wäre die Aufarbeitung und Herausgabe des Nachlasses Christ über das Inselkloster gewiß höchst interessant und wünschenswert; neue Erkenntnisse zur frühmittelalterlichen Reichenauer Münster- oder Klosterbaugeschichte stehen davon jedoch nicht zu erhoffen<sup>73</sup>. Man gewinnt den Eindruck, daß Christ auf seiner bereits vor den Grabungen erarbeiteten frühen Baugeschichte beharrte und daß die gegen Reisser erhobenen schweren Vorwürfe der Sache nicht gerecht werden, sondern sich im wesentlichen aus der Situation 1929–1933 ergaben, als Christ sein umfangreiches Manuskript über die Münsterbaugeschichte nach jahrzehntelanger Arbeit fertiggestellt glaubte und seine Darstellung, die ja noch nicht auf archäologische Untersuchungen, sondern nur auf Quellen und Baubefunde zurückgreifen konnte, von einem Tag auf den andern durch Reissers Untersuchungen völlig überholt und nicht mehr zur Veröffentlichung geeignet war.

Damit sind Quellenlage und Forschungsstand umrissen, wovon unsere Arbeit auszugehen hat. Grundlage sind die archäologischen Aufschlüsse Reissers 1929–1941 sowie die Grabungen und Beobachtungen 1970–1984, denen, soweit vorhanden, Schriftquellen zur Seite treten. Arbeiten über Gestalt und Funktion der frühmittelalterlichen Reichenauer Klosteranlage sind bislang nicht über allererste Anfänge hinausgeführt. Die zahlreichen,

70 Vgl. dazu E. REISSER, Die frühe Baugeschichte, 5 Nr. 4; Zitat unten Abschn. II, Anm. 255. Christs Ansicht (Die sechs Münster der Abtei Reichenau, Abb. 4 und 5 mit Text), es habe sich um ein »Portatile«, einen tragbaren Altar also, gehandelt, geht m. E. völlig fehl.

71 Vgl. dazu auch E. REISSER, Die frühe Baugeschichte, 5 Nr. 8–10.; s. ferner unten Abschn. III/1, Anm. 28. – Zur Chronologie und zum Verlauf der Reise Heitos vgl. jetzt ausführlich R. DENNIG, Walahfrids Darstellung der Geschichte des Klosters, 48 ff.

72 Insbesondere die wohl beispiellose eiförmige Chorscheitelkapelle (= Hl.-Kreuz-Kapelle), die hohen Treppen vom angeblichen Erlebaldmünster in den kirchseitigen Kreuzgangflügel, welche diesen völlig verbarrikadiert hätten, oder gar die Rekonstruktion des Erlebaldbaus nach Maßgabe der St. Galler Plankirche wären hier als einschlägige Beispiele zu nennen und als »Verballhornung« des Ausgrabungsbefundes rundweg abzulehnen (H. CHRIST, Die sechs Münster der Abtei Reichenau, Abb. 6–9 mit zugehörigen Texten).

73 Insofern wäre die Bewertung des Nachlasses bei G. BINDING – M. SEELEN, In memoriam Hans Christ, 7, zu modifizieren und zu präzisieren, was jedenfalls die Reichenauer Materialien angeht.

sozusagen en passant festgehaltenen Beobachtungen Reissers zu den frühen klösterlichen Bauten und Anlagen um die von ihm zentral erforschte Abteikirche wurden später nur selten wieder aufgegriffen und näher behandelt, aber nicht zusammenschauend ausgewertet. Gerade unsere Bemerkungen über den Quellenwert und die Qualität der Grabungsdokumentation Reissers haben deutlich gezeigt, daß hinter den verstreuten Hinweisen zur Klosteranlage, die sich in seinem Werk finden, fundierte Befundaufnahmen stecken, die erst ansatzweise oder noch überhaupt nicht befragt worden sind. Wir können die fruchtbaren Ansätze Reissers in vielen Fällen weiterführen, wollen aber von einem anderen Gesichtspunkt aus das ganze frühmittelalterliche Kloster auf der Reichenau in den Blick nehmen, soweit das die Quellen heute erlauben.

Die Abteikirche bildete zwar sicherlich den Kern eines frühmittelalterlichen Klosters und wurde von den Menschen jener Epoche auch als Mittelpunkt desselben aufgefaßt. Doch sie war ebenso Teil einer komplexen Gesamtheit, einer »Siedlung« – man hat gelegentlich sogar von »Klosterstadt« gesprochen<sup>74</sup> –, die ihrerseits Mittelpunkt der umliegenden Landschaft war. Die Mönche bestimmten neben dem kirchlichen auch das geistig-kulturelle Leben; sie pflegten Kunst und Wissenschaften, betrieben Politik, und die klösterliche Grundherrschaft und Wirtschaftsweise durchdrang weithin das Umland. Im Kloster konnte man Bildung erlangen, Klosterschule und Mönchsgewand versprachen sozialen Aufstieg. Als Zentren der frühmittelalterlichen Landschaften im fränkischen und ottonisch-deutschen Reich waren die Klöster in mancher Hinsicht auch Mikrokosmen des Lebens ihrer Epoche. In den Klosteranlagen spiegelt sich daher vieles, was wir sonst nur unzureichend kennen, etwa technische Anlagen, die profane Architektur, das Wirtschaftsleben und anderes mehr. Daher gestattet ihre Erforschung nicht nur einen tiefen Einblick in die Geschichte des frühen abendländischen Mönchtums, sondern darüber hinaus in die Lebensordnungen der frühmittelalterlichen Gesellschaft<sup>75</sup>.

74 So etwa jüngst Martin Gosebruch in K. HECHT, Der St. Galler Klosterplan, Vorwort S. 11.

75 Vgl. jetzt H. FICHTENAU, Lebensordnungen des 10. Jahrhunderts 1, 11 ff.

